GYMNASIUM

MIT

REALPROGYMNASIUM

IN

WANDSBEK.

XV.

JAHRESBERICHT,

WOMIT ZU DER AM

23. MÄRZ STATTFINDENDEN PRÜFUNG DER SCHÜLER

IM NAMEN DES LEHRERKOLLEGIUMS

EHRERBIETIGST EINLADET

DR. HERMANN KLAPP,

DIREKTOR.

INHALT:



WANDSBEK.
DRUCK VON FR. PUVOGEL.
1888.

1888. Progr. No. 274.

Fünfzehnter Jahrgang.

Die geschichtliche Entwickelung
des
Herakles-Mythos.

Von

Friedrich Hager.

Das geschichtliche Bewufstsein der hellenischen Stämme läfst sich bis in die frühesten Zeiten ihrer Kindheit zurückverfolgen. Die ersten geschichtlichen Erinnerungen sind naturgemäfs sehr einfacher Art und beschränken sich auf die Überlieferungen der ursprünglichen Verhältnisse, in denen die Geschichte des Stammes sich bewegt. Sie geben uns die Vorstellungen wieder, welche im Kindesalter eines jeden Volkes dessen einseitig thätige Einbildungskraft aus den Eindrücken jeder Art des Geschehens gestaltet. Keineswegs sind es blofs geschichtliche Ereignisse, sondern auch die Eindrücke, welche Naturereignisse auf den Menchen machen. Die Beobachtung der einfachsten Naturerscheinungen, die Grenzstreitigkeiten mit benachbarten Stämmen und der Wechsel der Heimat veranlassen in der Regel die ersten geschichtlichen Überlieferungen. Anfangs wird in der Erzählung des Geschehenen kein Unterschied gemacht, und Naturereignisse werden in derselben Weise aufgefafst wie geschichtliche. Wie aber auf das Kind die ersten Eindrücke, die es empfängt, und die sich seinem Gedächtnis einprägen, eine erhebende und überwältigende Wirkung ausüben, so erscheinen auch dem jugendlichen Volke in der Erinnerung die ersten ihm bewufst gewordenen Ereignisse in verklärtem, gleichsam göttlichem Lichte. Es kann sich die überlieferten Thaten nicht als von Menschen vollbracht vorstellen, es muss sie den Göttern oder wenigstens gottähnlichen, mit übermenschlichen Kräften begabten Heroen zuschreiben. So entwickelt sich als erster Niederschlag des geschichtlichen Bewufstseins die mythische Gestalt des Heros, mit welcher dann fernerhin alle Thaten des Stammes verknüpft werden. Die Weiterentwickelung der Geschichte des Stammes bis zu ihrer Mündigkeit und Loslösung von den Banden des Mythos ist zugleich eine Weiterentwickelung der Heroen-Sage. Wenn aber der Mythos aufs engste mit der Vorgeschichte des Stammes verbunden ist, so ist er für die Behandlung derselben von gröfster Wichtigkeit, und wir sind bei dem Versuche, die Anfangsgeschichte eines Volkes kennen zu lernen, genötigt, die geschichtlichen Thatsachen, die den Mythen zu Grunde liegen, aus denselben herauszuschälen. Dieser Versuch bietet manches Dankenswerte; man darf sich aber die ungeheuren Schwierigkeiten nicht verhehlen, die sich einem solchen Unterfangen entgegenstellen. Die Ausbildung der Mythen zu der Gestalt, wie sie uns jetzt vorliegen, gehört einer verhältnismäfsig späten Zeit an, einer Zeit, in der dichterische Betrachtung und Einbildungskraft die alten einfacheren Mythen mit einem künstlicheren Gewande um-

kleidet hat. Man mufs daher, wenn man sie für eine geschichtliche Behandlung geeignet machen will, sie dieses Gewandes zu entkleiden und auf die ursprüngliche Form zurückzuführen streben. Wenn auch schon in der frühesten Zeit der Kindheit die Eindrücke vom Volke nicht rein und unbefangen aufgefasst werden, sondern von vornherein unter dem Einflufs einer überaus thätigen Einbildungskraft stehen, so entspricht doch im Anfang die Bildung der Sage der Wirklichkeit am meisten, und lassen sich am ehesten die zu Grunde liegenden geschichtlichen Thatsachen herauslösen.

Keiner von allen hellenischen Mythen erweist sich für eine geschichtliche Prüfung geeigneter, als der Mythos des Herakles, keiner trägt in ähnlicher Weise ein so deutlich ausgestaltetes geschichtliches Gepräge. Sogar dem oberflächlichsten Leser der Sage bleibt die Weiterentwickelung und die stufenweise Fortschreitung derselben nicht verborgen. Der Grund hierfür liegt klar zu Tage. Der Mythos ist aufs engste mit der Geschichte des Dorer-Stammes verknüpft, des Stammes, welcher als der letzte in Hellas eintritt und nach den Zeugnissen der Schriftsteller die gröfsten und mit den nachhaltigsten Wirkungen verknüpften Wanderungen unternommen hat. Mit seinen Wanderungen schliefst nach dem Bewufstsein der Alten die mythische Zeit ab, aus deren letztem Abschnitt sich natürlich die zahlreichsten und der Wirklichkeit am meisten entsprechenden Erinnerungen erhalten haben. Ferner waren diesem Stamme gröfsere Thaten beschieden als allen anderen Stämmen, weil er überall, wohin er vordrang, eine ihm ebenbürtige Bevölkerung vorfand, die er nach schweren, wechselvollen Kämpfen unterwerfen oder zur Auswanderung drängen mufste. Die Erinnerung an diese Kämpfe hat sich in dem Herakles-Mythos erhalten; denn einerseits begegnet uns der Heros stets als kämpfender Held, andererseits finden wir die Spuren seiner Thätigkeit in den verschiedensten Teilen Griechenlands, während die übrigen Heroen mehr oder minder auf einen bestimmten Ort beschränkt sind. Nach einander treten uns Bestandteile des Mythos in Nordgriechenland, Mittelgriechenland und im Peloponnes entgegen. Darnach ergiebt sich die Teilung unserer Betrachtung in diese drei Stufen von selbst.

1. Der Mythos in Nordgriechenland.

Es bedarf kaum noch eines Beweises, dafs wir bei dem ersten Teile unserer Betrachtung auf die ältesten und ursprünglichsten Bestandteile des Mythos zurückgeführt werden, da niemand zu bezweifeln wagen wird, dafs sich die Mythen, entsprechend den Wanderungen der Stämme, von Norden nach Süden, aber niemals umgekehrt, fortgepflanzt haben. Dieser Theil bietet aber für die Behandlung die gröfsten Schwierigkeiten; denn je weiter hinauf wir einen Mythos verfolgen, desto spärlicher fliefsen die Quellen, und desto unzuverlässiger sind sie. Homeros, die beste und verläfslichste Quelle für die ältesten Zeiten, berührt nur sehr wenige Züge des Mythos, teils, weil die Dorier an dem Kriegszuge gegen Troja nicht teilgenommen haben, teils, weil der Mythos, gewisse Teile desselben ausgenommen, zur Zeit der Aufzeichnung der homerischen Gedichte noch keine feste Gestaltung oder allgemeine Geltung gewonnen zu haben scheint. Zudem sind von den wenigen Stellen, an denen des Herakles gedacht wird, mehrere entschieden jüngeren Ursprungs und mit bewufster Absicht eingeschoben. Das ist indefs nicht für die Stellen [1]) zutreffend, an denen die von Eurystheus dem Heros auferlegten Arbeiten erwähnt werden; denn dieselben werden, als allgemein bekannt, mit wenigen Strichen gezeichnet. Ein Fälscher, der mit bewufster Absicht Einschiebsel macht, würde sich gewifs einer gröfseren Weitläufigkeit befleifsigt haben. Die Arbeiten dürfen demnach ein hohes

[1]) Ilias 8, 362. 19, 133. Od. 11, 621.

Alter beanspruchen und müssen frühzeitig eine gewisse Berühmtheit erlangt haben, wenngleich ihre Zahl und ihr Bestand erst in geschichtlicher Zeit fest bestimmt worden ist. Von ihnen finden wir nur eine, das Heraufholen des Höllenhundes Kerberos aus der Unterwelt bei Homeros, der jedoch den Namen des Ungeheuers noch nicht kennt, erwähnt. Als das älteste bezeugte Abenteuer müssen wir es an den Anfang unserer Betrachtung stellen.

Bei der Behandlung eines jeden Mythos ist stets die erste Frage, wo der Schauplatz desselben zu suchen ist. Die späteren Dichter und Schriftsteller der Griechen verlegen [2]) dies Abenteuer nach dem Vorgebirge Tainaron in Lakonien, wo eine Höhle, die nach der Unterwelt führen sollte, gezeigt wurde. Hierhin kann es aber erst nach der Eroberung Lakoniens durch die Dorier verlegt worden sein, und sehr wahrscheinlich ist an den durch die Phönizier überall an den Küsten des Mittelmeeres verbreiteten und somit auch hier vermutlich vorhandenen Melkartkultus angeknüpft worden. Den ursprünglichen Ort enthält ein Bruchstück (46) des Philochoros [3]), das freilich den alten Mythos euhemeristisch zu deuten sucht, aus dem man aber den wahren Kern herauszuschälen vermag. Dieser Atthidenschriftsteller erzählt, dafs Theseus und Peirithoos bei dem Versuche, die Persephone zu rauben, mit ihrem Gemahl Aidoneus, dem Könige der Molosser in Epirus, in Kampf geraten seien. Peirithoos sei durch den Hund desselben, Kerberos, getötet worden, und den Theseus habe nur die Dazwischenkunft des Herakles vor demselben Schicksal bewahrt. Wie kommt nun der in Attika heimische Heros nach Epirus? Eine andere Erklärung hierfür giebt es nicht als die Annahme, dafs zwischen den chthonischen Göttern in Epirus und in Attika gewisse Beziehungen obgewaltet haben. Für diese Annahme spricht noch der Umstand, dafs eine Reihe anderer eigentümlich attischer Züge in den Kerberos-Mythos [4]) verflochten worden sind. So begiebt sich der Heros, bevor er in die Unterwelt hinabsteigt, nach Eleusis zum Eumolpos, um sich vor dem Gange in die Mysterien der Demeter einweihen zu lassen, und nach vollbrachtem Abenteuer taucht er mit dem Hunde bei Troizen wieder an der Erdoberfläche auf. Wenngleich diese Züge sehr spät, vielleicht erst durch den Logographen Pherekydes, der seinen Beinamen ὁ Ἀθηναῖος seinem langen Aufenthalt in Athen oder seiner genauen Kenntnis der attischen Ortsmythen verdankte, oder durch die Tragiker mit dem Mythos fest verbunden sind, so ist doch die Thatsache, dafs die Priester in dem attischen Eleusis diesen Mythos weiter pflegten, schon Beweis für ihr hohes Alter und ihre enge Beziehung zu dem Demeter-Kultus. Nach Attika sind sie vermutlich durch die Dryoper übertragen worden, nach Gerhard [5]) die Träger der alten Demeter-Religion, die aus ihren früheren Sitzen im südlichen Epirus verdrängt wurden und sich dann vielfach mit dem jonischen Stamme vermischt haben. Ob dieser Stamm ursprünglich um Dodona seine Wohnsitze gehabt hat, ist aus den Zeugnissen der Alten nicht zu ersehen. Wie dem auch sein mag, jedenfalls ist es höchst wahrscheinlich, dafs Dodona, wie es die Stammwiege aller anderen griechischen Kulte, so auch die der Demeter-Religion gewesen ist. Die ganze Gegend ist überdies ausgezeichnet durch Beziehungen auf die Verehrung der chthonischen Gottheiten. Südwestlich von Dodona fliefst der Flufs Acheron, Selleis bei Homeros [6]) genannt, durch den Acherusischen See in das Meer. An ihm im Gebiete der Thesproter lag Ephyra, das spätere

---

[2]) Herodoros (25), wohl einer örtlichen Sage folgend, verlegt es in die Nähe seiner Vaterstadt Herakleia am Pontos.
[3]) Müller, Fragmenta Historicorum Graecorum I, 391.
[4]) Bei Apollodor. II, 5, 12. Hesiod. Theog. 311.
[5]) Griechische Mythologie I, § 405.
[6]) Ilias II, 659.

Kichyris, schon der Odyssee bekannt als Erzeugerin todbringender Gifte. Herodotos (V, 92, 7) erwähnt ebendaselbst ein Totenorakel. Die Anwesenheit des Herakles in diesen Gegenden wird klar durch die Erzählung seines Kampfes [7]) gegen die Thesproter, den der Heros nach der Quelle des Apollodoros im Bunde mit den Kalydoniern führt. Nachdem er viele Städte zerstört, wird er nach der in bestimmter Absicht abgefafsten Stelle der Boiotia von der Atyocheia Vater des Tlepolemos, des Oikisten von Rhodos. Die Rhodier verlegten also, um eine frühzeitigere Besiedelung ihrer Insel durch die Hellenen zu erweisen, den Ursprung ihres Stammheros und Oikisten von dem Peloponnes nach Epirus. Diese Fälschung konnte doch nur dann Wert haben, wenn die Sage von dem Zuge des Herakles gegen Ephyra allgemein als sehr alt angesehen wurde.

Aus allen diesen Gründen scheint unsere obige Annahme, dafs Epirus die Heimat des Kerberos-Abenteuers ist, die richtige zu sein. Unterstützt wird unsere Ansicht durch die Anwesenheit eines anderen, diesem verwandten Abenteuers in denselben Gegenden. Das mythische Erytheia, aus dem Herakles die Rinder des Geryoneus holt, wird von Hekataios, [8]) welcher der alten Überlieferung folgt, auf dem Festland um Ambrakia und Amphilochien angegeben. Nach Skylax' Periplus (26) lag ein Erytheia im Norden von Epirus zwischen den Atiutanen und den Keraunischen Gebirgen, in welcher Gegend Herodotos (IX, 93) dem Sonnengotte heilige Schafherden erwähnt. Die sprichwörtlich gewordenen Λαρινοὶ βόες [9]) nach dem Larinos benannt, der nach der einen Überlieferung dem Herakles die Rinder des Geryoneus stahl, nach der anderen sie vom Heros zur Mästung empfing, gehören ebenfalls nach Epirus.

Gehen wir jetzt über zur Betrachtung des eigentlichen Kerberos-Mythos. Um ihn möglichst rein und ursprünglich zu erhalten, sind vorerst die attischen Bestandteile auszuscheiden, dann die wesentlich dichterischen Zuthaten zu entfernen. Dahin gehören aufser dem Namen für den Hund, der, wie wir oben gesehen haben, erst nach Homeros, wohl durch die hesiodische Schule aufgekommen ist, die Abstammung, die dreiköpfige und die sonstige bunte Gestalt des Hundes und die Art des Kampfes. Der Kampf hat auch ursprünglich auf der Oberwelt stattgefunden, da nach der Quelle des Apollodoros [10]) die Herde des Hades neben der des Geryoneus weidet, und Geryoneus immer nur auf der Oberwelt gedacht wird. Somit ist der Gang in die Unterwelt auch eine spätere Zuthat, die, wie Duncker [11]) bemerkt, an den sich zur Ruhe begebenden phönizischen Melkart erinnert. Mit der Unterwelt fällt natürlich auch die Geleitung des Hermes und der Athene in dieselbe und das Zusammentreffen des Heros mit dem Meleagros und der Medusa. Alle diese dichterischen Erweiterungen sind ohne Frage durchgehends dem Stesichoros von Himera zuzuschreiben, der, wie Pollux (X, 152) bezeugt, ein eigenes Gedicht „Kerberos" geschrieben hat. Wenn er auch gelegentliche Erwähnungen mancher Züge bei älteren Dichtern vorgefunden haben mag, die Hauptausbildung des Mythos nach der dichterischen Seite hin werden wir auf ihn zurückführen müssen, so lange wenigstens ein älterer Heldengesang dieses Inhalts nicht bezeugt ist.

Nach Ausscheidung aller dichterischer Erweiterungen und Zuthaten erhalten wir einen ziemlich dürftigen Kern, dessen Erklärung uns nur durch Vergleichung

---

[7]) Ilias II, 657 ff. Apollodor. II, 7, 6, 1.
[8]) Bruchstück 349 bei Müller I, 27.
[9]) Die verschiedenen Erklärungsversuche bei Müller II, 370, 2.
[10]) II, 5, 10.
[11]) Geschichte des Altertums V, 144.

mit ähnlichen Mythen [12]) möglich wird. Wir haben schon oben den Geryoneus-Mythos herangezogen und seine Verwandtschaft mit dem Kerberos-Mythos angedeutet. In dem ersteren handelt es sich bekanntlich um die Wegtreibung einer Rinderherde durch Herakles. Bei diesem Unternehmen versuchen ihn der Hirt Eurytion und der Wachthund Orthros zu hindern, büfsen aber diesen Versuch mit ihrem Leben. Auch Hades besitzt nach Apollodoros (II, 5, 10) eine Herde, und dem Eurytion entspricht sein Hirt Menoitios, mit dem Herakles, bevor er zum Thor der Unterwelt gelangt, gleichfalls einen Kampf zu bestehen hat. Was ist nun der Kerberos beim Hades anderes als der Orthros beim Geryoneus? Er ist ursprünglich ebenfalls als Herdenhund [13]) aufzufassen, und beide Mythen gehen auf denselben Grundstock zurück. Es handelt sich in beiden um die Rückführung der Herden, die in dem Besitz der chthonischen Götter sind, zu ihrem rechtmäfsigen Besitzer. Um diesen ausfindig zu machen, braucht man nur an den Gegensatz zu den Göttern der Finsternis zu denken, und es wird sofort klar, dafs es kein anderer als der Gott des Lichts sein kann, dem die Herden bekanntlich heilig sind, und der ursprünglich als Herdengott aufzufassen ist. Zum Überflufs liegt uns das Urbild des Mythos in einer kurzen Bemerkung des Apollodoros (I, 6, 1) vor, nach der Alkyoneus des Helios Rinder aus Erytheia entführt. Dieser Alkyoneus gehörte den Giganten an und soll in dem Gigantenk mpfe, an dem nach einer Überlieferung Herakles teilnahm, von demselben getötet worden sein. Herakles erscheint hier im Dienste des Sonnengottes, er ist also ein Sonnenheld nnd ursprünglich von dem Sonnengotte abzuleiten. Als solchen finden wir ihn, sogar noch, als das Bewufstsein seines Ursprungs entschwunden war, stets mit dem Bogen ausgerüstet.

Der Gigantenkampf des Herakles ist also mit der Geryoneus-Sage auch schon in ihrer Urgestalt verbunden. Nur ist sein Schauplatz nicht in Italien bei Cumae, wohin ihn die Dichter und Logographen, höchst wahrscheinlich nach dem Vorgange des Stesichoros, später verlegen, zu suchen, sondern auf der Halbinsel Pallene, wie die ältere Überlieferung angiebt. Noch weiter nördlich verlegt finden wir das Abenteuer, das die Entführung der Rosse des Bistonerkönigs Diomedes zum Gegenstand hat. Da dieses aber von Hellanikos und Euripides nicht bezeugt ist, so müssen wir bei seiner Behandlung sehr vorsichtig zu Werke gehen. Es ist möglich, dafs diese Sage, die in Abdera, einer ursprünglich phönizischen Gründung, ihren Sitz hatte, in Anlehnung an den Melkart-Mythos entstanden und den Athenern erst nach den Perserkriegen, als die nördlichen Gegenden sich ihnen mehr erschlossen, bekannt geworden ist. Übrigens liegt uns ein Rosseraub durch Herakles schon in der bekannten Iphitos-Sage vor. Dieser Iphitos war aber, wie wir nachher zeigen werden, ein Ätoler, und eigentümlicherweise führt der Thrakerkönig denselben Namen wie der durch den trojanischen Krieg allbekannte Tydide, der Held aus Ätolien. Die Vermutung liegt nahe, dafs wir in Ätolien das Urbild des Abenteuers zu suchen haben, und dafs aus der Verschmelzung dieses Urbildes mit einer phönizischen in Abdera herrschenden Sage die uns jetzt bekannte Arbeit des Herakles entstanden ist.

Es lassen sich also eine Reihe der Herakles-Mythen in Nordgriechenland örtlich bestimmen, und darunter die bekanntesten, wie das Geryoneus-Abenteuer, das wir jedoch später aufserhalb der Grenzen Griechenlands, jenseits des Meeres verlegt finden. In der Theogonie des Hesiodos (vss. 290—294) ist die ἀμφίρρυτος Ἐρυθείη in nebelhafte Ferne entrückt. Die Rinder befinden sich σταθμῷ ἐν ἠερόεντι περὴν

[12]) Ähnlich ist der Mythos vom Raube der apollinischen Rinder durch den chthonischen Gott Hermes. Hierher gehört auch die Rückführung der Rinder des Neleus durch Melampus aus Phylake (Pherekydes 75).

[13]) In Pindaros' Isthmien I, 15 sind beide Hunde beim Geryoneus.

κλυτοῦ Ὠκεανοῖο. Geryoneus wird als überseeischer Heros natürlich zum Sohn der Kallirrhoe. Von den folgenden Dichtern und Schriftstellern wird mit nebensächlichen Abweichungen eine Insel in der Nähe von Tartessos, dem späteren Gadeira, in Spanien als das mythische Erytheia bezeichnet. Warum dieser Ort gewählt wurde, ist klar, weil Gadeira allgemein als äufserste Grenze der Erde nach Westen hin galt. [14])

Zwischen Griechenland und Tartessos liegt eine ungeheure Strecke Landes, und es versteht sich von selbst, dafs, wenn man früher, solange das in die Ferne entrückte Erytheia noch im dämmerhaften Westen lag, sich der Entfernung nicht bewufst wurde, doch später, als man anfing, den Ort fest zu bestimmen, man zugleich auch den Weg dahin zu zeichnen begann. Die meisten Bezeichnungen des Hinweges sind uns verloren gegangen, und die einzige hat sich in der Quelle des Apollodoros [15]) erhalten. Nach derselben nimmt Herakles seinen Weg διὰ τῆς Εὐρώπης und betritt sodann Libyen. In Tartessos stellt er die nach ihm benannten Säulen auf und durchfährt von dort mit dem Becher des Helios das Meer, bis er zu der Insel Erytheia gelangt. Aus diesen kurzen Angaben gewinnen wir eine ungenügende Anschauung. Die Quelle des Apollodoros hat, wenn nicht, da διὰ τῆς Εὐρώπης durchaus nicht in den Zusammenhang pafst, die ganze Stelle verderbt ist, noch eine höchst unklare Vorstellung von der Örtlicheit des Mythos gehabt. Die Erwähnung der Säulen bei Tartessos steht im Widerspruch zu der gewöhnlichen Ansicht der Alten, nach der Tartessos ausserhalb der Säulen lag.

Je dürftiger uns der Hinweg überliefert ist, desto ausführlicher und umständlicher finden wir die Rückkehr des Heros geschildert. Von Tartessos aus geht der Rückweg durch Abderia nach Ligyen, dann durch Tyrrhenien, vom Tiber nach der Cumanischen Ebene, wohin der Gigantenkampf verlegt wird. In Rhegium (ἀπορρήγνυσι ἀπὸ Ῥηγίου) löst sich ein Rind von der Herde los, durcheilt die benachbarten Gegenden, die ihm den Namen Italien verdanken sollen, und gelangt schliefslich über das Meer schwimmend nach Sicilien, wo Eryx, der König der Elymer, es in seine Herde aufnimmt. Den sein Tier zurückverlangenden Herakles fordert derselbe zu einem Ringkampf heraus, der zu seinen Ungunsten verläuft.

Noch andere Orte [16]) Siciliens soll der Heros auf seinem Rückwege berührt haben. Der Name der Stadt Motye wurde von Motye abgeleitet, die dem Herakles die Räuber seiner Rinder angezeigt haben sollte, ebenso sollte Solus nach Solus, dem von Herakles getöteten κακόξενος, benannt sein. [17]) An noch mehr Orten der Insel finden sich Erinnerungen, die an den Zug des Heros anknüpfen. Es ist unnötig, sie einzeln aufzuzählen, es genügt zu bemerken, dafs alle durch Herakles-Beziehungen ausgezeichneten Orte durchgehends im Nord-Westen, vereinzelt im Osten der Insel liegen. Damit gehörten sie dem Bereich des phönizischen Einflusses und später der karthagischen Herrschaft an, die, wie Thukydides (VI, 2), der dem Antiochos folgt, mitteilt, früher einen viel weiteren Umfang in Sicilien hatte, nachher sich aber auf Motye, Solus, Panormos bei den Elymern beschränken mufste. Diese Orte aber sind, wie wir gesehen haben, die hauptsächlichsten Stätten des sicilischen Herakles-Mythos.

Auch in Italien wurde die Berührung der Halbinsel durch den rückwandernden Herakles als passende Gelegenheit erachtet, Sagen mit dem Aufenthalt des Heros zu verknüpfen. Auf dieselben wollen wir jedoch nicht näher eingehen, weil die Absicht der Römer, einen Zusammenhang mit der Griechenwelt schon in der Sagenzeit zu beurkunden, klar vor Augen liegt. Dabei kam ihnen das Bestreben

---

[14]) Pindar. Pyth. 4, 112.
[15]) II. 5, 10.
[16]) In Zusammenhang gebracht von Holm, Geschichte Siciliens I, 45—47 und Anmerk. S. 352.
[17]) Motye und Solus bei Hekataios, Bruchstück 47 und 48 (Müller I, 3).

der Griechen, ihre heimischen Mythen überall in den besiedelten Ländern örtlich festzulegen, sehr zu Statten. Dafs dieser Versuch schon früh, natürlich zuerst auf Veranlassung der hellenischen Ansiedler Grofsgriechenlands, gemacht wurde, sehen wir an Timaios, der schon den Gigantenkampf nach Cumae verlegt, und an der versuchten Deutung des Namens Italien, die dem Hellanikos [18]) bei seinem Aufenthalt in Unteritalien bekannt wurde.

Nachdem Herakles sein Eigentum vom Eryx zurückerhalten, zieht er mit der Herde zum jonischen Meer, dann an der Küste des adriatischen Meeres entlang nach Thracien, vom Hellespont gelangt er an den Strymon. Von dort finden wir ihn dann plötzlich, ohne dafs sein Weg durch Griechenland mitgeteilt wird, nach Tiryns versetzt. Dadurch erhält unsere oben (S. 4) ausgesprochene Ansicht, dafs Nordgriechenland die ursprüngliche Heimat des Mythos sei, eine erneute Bestätigung; denn man begreift nicht, weshalb die Dichter den Herakles ebenso, wie er nach Sicilien mit der Herde hinüberschwimmt, nicht auch nach Griechenland den kürzeren Seeweg wählen lassen, und ganz eigentümlich ist die gänzliche Nichtachtung des Weges vom Strymon bis nach Tiryns. Wir können ganz deutlich sehen, dafs an die ältere Überlieferung, nach welcher der Schauplatz des Abenteuers in Nordgriechenland lag, die jüngere nur anknüpfte, die ihn jenseits des Meeres verlegte.

Eine ganz und gar abweichende Wegerichtung finden wir bei Herodotos (IV, 8—10), nach dem Herakles auch Skythien berührt haben und durch die Echidna Stammvater der Skythen geworden sein soll. Diese Sage hatte Herodotos, wie er selbst angiebt, von den Hellenen am Pontos gehört. Den griechischen Geryoneus-Mythos haben jedenfalls die Milesier, als sie diese Gegenden besiedelten, aus ihrer Heimat mitgebracht, und, der Gewohnheit Ansiedelungen anlegender Griechen folgend, an die einheimische Stammsage der Skythen, nachdem sie entsprechend umgewandelt war, angeknüpft.

Der Weg nach Tartessos ist nicht die einzige überseeische Wegfahrt, die Herakles unternimmt. Einer zweiten muss er sich unterziehen, um die goldenen Äpfel der Hesperiden zu holen. Dem Hesiodos (theog. vs. 274) weilen die λιγύφωνοι Ἑσπερίδες noch in nebelhafter Ferne, περὴν κλυτοῦ Ὠκεανοῖο ἐσχατιῇ πρὸς νυκτός. Vor ihnen steht Atlas, der ἐν πείρασιν γαίης (vs. 517) den Himmel trägt. Später tritt Atlas aus dem mythischen Dunkel hervor und wird zum Berg Atlas, neben dem die Gärten, die bald Eigentum der Götter, bald des Zeus oder der Here heifsen, liegen, in welche die Bäume mit der goldenen Frucht verpflanzt sind. Von dem Weg des Herakles dorthin besitzen wir Beschreibungen bei zwei Schriftstellern, Pherekydes und Apollodoros. Für unsere Untersuchung ist es äufserst wichtig, die beiden Wege kurz neben einander zu stellen.

Pherekydes (Bruchst. 33):
Nymphen am Eridanos, Nereus, Tartessos, Libyen (Antaios), Memphis am Nil (Busiris), Theben, durch das Gebirge εἰς τὴν ἔξω Λιβύην, zum Meer, mit dem Becher des Helios διά τε ἔξω τῆς γῆς θαλάσσης καὶ διὰ τοῦ Ὠκεανοῦ nach Perge (in Pamphylien), Prometheus, Atlas.

Apollodoros (II, 5, 11):
Echedoros [20]), Eridanos, Nereus, Libyen (Antaios), Ägypten (Busiris), Thermydrae (Hafenstadt von Lindos auf Rhodos), Arabien [21]) durch Libyen ἐπὶ τὴν ἔξω θάλασσαν, mit dem Sonnenbecher ἐπὶ τὴν ἤπειρον τὴν ἀντικρύ, Kaukasos (Prometheus), Hyperboreer (Atlas).

---

[18]) Bruchstück 10 (Müller I, 195).
[19]) Bruchstück 97 (Müller I, 58).
[20]) Mündet in den Meerbusen von Tessalonike. Hiernach geht der Heros wiederum von Nordgriechenland aus.
[21]) Muss auch bei Pherekydes vorgekommen sein, da nach dem Bruchstück 332 Herakles den Mathion tötet.

Bei Apollodoros finden wir den Weg genau so, wie bei Pherekydes, nur besser überliefert, und er hat ihn sicher dem Pherekydes entnommen, wie überhaupt das Werk dieses Logographen seine hauptsächlichste Quelle bildet. In der Beschreibung des Weges erkennen wir deutlich zwei Stufen, die an einander geknüpft sind. Die erste endete mit dem Aufenthalte des Herakles in Ägypten. An diese, welche die ursprüngliche gewesen ist, knüpfte eine andere an, die den Heros seinen Ausgang von Thermydrae auf Rhodos nehmen liefs. Der Name Thermydrae entspricht vollkommen dem Mythos, da die warmen Quellen überall in Griechenland dem Herakles heilig waren und nach Peisandros (Bruchst. 7) dem ermatteten Helden, um ihn zu erquicken, stets warme Quellen hervorsprudeln läfst. Der Urheber der zweiten Wegstrecke ist unzweifelhaft Peisandros von Kameiros auf Rhodos gewesen, der die einheimische phönizische Mythenform benutzte, nach welcher der Heros von dort aus seine Fahrt in die unbekannte Ferne unternimmt. Beeinflusst ist der Dichter aber auch durch die Mythenumbildung seitens der Milesier, welche, ähnlich wie sie die Argonautensage und, wie wir oben (S. 7) gesehen, den Geryoneus-Mythos, so auch die Hesperiden und den Atlas in die von ihnen besiedelten Küsten des Schwarzen Meeres verpflanzten. Diese Verlegung der Mythen aus dem Westmeer nach Osten hat aber erst nach dem Jahre 800 v. Chr. geschehen können, da erst von dieser Zeit an die Fahrten der Milesier dorthin begannen, und so wird wohl Peisandros der erste Dichter gewesen sein, der die durch sie geschaffenen Neuerungen aufnahm und dichterisch verarbeitete.

Diese beiden ganz und gar verschiedenen Wegfahrten des Herakles, von denen die eine nach Westen, die andere nach Osten ging, sind dann höchst wahrscheinlich von Pherekydes, der die vorhandenen Überlieferungen zusammenstellte, gedankenlos aneinandergeknüpft worden. Einen scherzhaften Eindruck macht es, wenn Apollodoros gegen die Schriftsteller sich ereifert, nach denen die Hesperiden in Libyen gewohnt haben sollten.

Auf seinen Wanderungen berührt also der Heros die verschiedensten Länder und Küsten des Mittelmeers. Wir haben ihn an der Nordwestküste Siciliens und in Tartessos gesehen. In Libyen treten besonders die Gegend am Tritonischen See, wo Antaios gewohnt haben sollte, und das Atlasgebirge als von ihm berührte Stätten hervor. Sogar nach Ägypten führt ihn sein Weg. Alle diese Gegenden haben entweder unter der Herrschaft der Phönizier gestanden oder sind wenigstens von ihnen auf ihren Seefahrten nachhaltig berührt worden. Dafs zu der letzteren Klasse von Ländern auch Ägypten gehört hat, beweist schon der Mythos, der den Seher Phrasios zum Busiris aus Cypern, der alten Ansiedlungsstätte der Phönizier, kommen läfst. Aus diesen Thatsachen wird klar, dafs der überseeische Heros nicht der hellenische Herakles, sondern der tyrische Ansiedlungsgott Melkart ist, in dessen Mythos sich die weiten Seefahrten der Phönizier ausgeprägt haben, und der zugleich mit dem weiteren Vordringen der Phönizier nach Westen vorrückte. Phönizisch ist auch die Sage von den goldenen Äpfeln im fernen Westen, die, wie Movers [22]) treffend bemerkt hat, an den Garten Eden der Bibel erinnert, und durch die der den Phöniziern aus der Ferne kommende Segen versinnbildlicht wird.

An allen Küsten des Mittelmeeres, die sich ihnen erschlossen, haben die Phönizier den Cultus ihres Melkart einzubürgern gesucht. In Griechenland fanden sie manche verwandte Züge in dem Herakles-Mythos vor, und durch Verschmelzung der beiden Mythen ist die griechische Sage von dem überseeischen Heros entstanden. Durch den Einflufs der Phönizier ist es gekommen, dafs ein echthellenischer Mythos, wie die Besiegung des Geryoneus, ausserhalb der Grenzen Griechenlands verlegt

[22]) Phönizier I, 443.

wurde, und zwar zunächst in nebelhafte Ferne, da dem seeunkundigen Volke die westlichen Gegenden, von denen ihnen die phönizischen Seefahrer erzählten, noch ganz und gar in Dunkel gehüllt waren. Später jedoch, als die Griechen anfingen, sich mit der Schiffahrt zu befassen, und selbst grosse Seereisen unternahmen, lichtete sich das Dunkel, in dem die überseeischen Stätten des Mythos ihnen erschienen, immer mehr, und die Stätten gewannen feste Umrisse. Überall, wo Phönizier vor ihnen gewesen waren, fanden sie natürlich Spuren des Melkart, den sie ihrem Herakles gleichsetzten. Aber das Gefühl, daſs ihr Herakles nicht der erste und einzige Heros gewesen sei, der diese fabelhaften Fahrten unternommen habe, ist ihnen doch nicht abhanden gekommen. Palaimon, der Sohn des Herakles von der Iphinoe, der Gattin des Antaios, galt ihnen gleichbedeutend mit Melikertes, dem Schutzgott der Schiffer. Nach einem Bruchstück (16) des Charax [23]) sind die sogenannten Säulen des Herakles anfangs nach Kronos, dann nach Briareos, zu dritt erst nach Herakles benannt worden. Briareos soll aber nach einem Bruckstück des Arrianos [24]) (42) von der Insel Euboea aus die Kykladen unterworfen und eine Seeherrschaft in den dortigen Gewässern gegründet haben. Dies passt durchaus nicht für den hellenischen Herakles; unter diesem Briareos verbirgt sich jedenfalls der phönizische Melkart.

Hier ist wohl eine kleine Abschweifung über die Beeinflussung des hellenischen Mythos durch die Phönizier am Platze. Es ist vielfach behauptet worden, dass die mythische Person des Herakles fast durchweg phönizischen Anschauungen ihren Ursprung verdanke. Besonders Movers hat in seinem Werk über die Phönizier (Bd. I) die Abhängigkeit des hellenischen Herakles von dem orientalischen und die Unselbständigkeit in seiner Ausbildung nachzuweisen gesucht. Allein er hat nicht beachtet, daſs manche Anschauungen, welche die Phönizier, die Vermittler und Verbreiter der babylonisch-assyrischen Kultur, zu den Griechen gebracht haben sollen, von Uranfang allen indogermanischen Völkern gemeinsam gewesen sind. Und der Weg, den er einschlägt, um seine Behauptungen zu begründen, ist der denkbar verkehrteste. Er glaubt aus der Herleitung der Namen aus den semitischen Sprachen auch die Entlehnung des Mythos aus dem Orient nachweisen zu können. Aber die ausschlieſsliche Benutzung von Namen bei der Erklärung eines Mythos führt fast immer auf eine trügerische und unsichere Bahn, da sie meistens dem schon im Volke selbständig ausgebildeten Mythos von den Dichtern in bewuſster Absicht hinzugefügt worden sind. Besonders bei unserm Herakles-Mythos muſs ein solcher Versuch gänzlich miſslingen; denn die typhonische Abstammung, die Movers (S. 436) zum Beweise heranzieht, ist mit dem Mythos erst, nachdem er in Theben angelangt war und seine Hauptentwickelung schon vollendet hatte, verknüpft worden. Theben war aber der Mittelpunkt phönizischer Kultur in Griechenland, und hier sind, besonders durch die hesiodische Dichterschule, die griechischen Mythen mit mannigfachen orientalischen Anschauungen durchsetzt worden. Übrigens würde ein Mythos, der so stark, wie Movers behauptet, unter fremdländischem Einfluſs gestanden hätte, eher eine allgemein hellenische Bedeutung gehabt haben, aber niemals einem einzelnen Stamme so eng sich verbunden haben. Wir gehen überhaupt viel sicherer, wenn wir den Einfluſs der Fremden, auſser, wo wir ihn genau nachweisen können, nicht so bedeutend annehmen, weil die Hellenen viele Züge, die sie entlehnt haben, ihrer dichterischen Sinnesart gemäſs in echthellenischem Geiste umgebildet haben, so daſs man ihren Ursprung kaum erkennen und sie für ganz und gar hellenische halten kann.

Betrachten wir nach dieser Abschweifung die dichterische Ausgestaltung der beiden Mythen. Geryoneus erscheint stets dreileibig, bei Stesichoros (Bruchst. 6) ist er

---

[23]) Müller III, 640.
[24]) Müller III, 594.

noch dazu gefiedert. Sein Hirt Eurytion ist der Sohn des Ares und der Erytheia (Hellanikos 41), sein zweiköpfiger Hund Orthros oder Orthos, Sprófsling des Typhaon und der Echidna (Hesiod. theog. 309), seine Rinder werden φοινικαῖ genannt. Um nach Erytheia zu gelangen, benutzt Herakles den Nachen (δέπας) des Helios, der die Form eines Bechers hat, nachdem er sich ihn durch das auf den Gott gerichtete Geschofs erzwungen hat [25]). In Erytheia übernachtet er auf dem Berge Abas, erschlägt den andringenden Hund und den zu Hülfe kommenden Eurytion mit der Keule und führt die Rinder hinweg. Den nachsetzenden Geryoneus, der ihn beim Flusse Anthemus erreicht, erschiefst er mit seinem Pfeil. Auf der Rückreise soll er nach Dionysos (Müller II, 10,8) die Skylla getötet haben. In Thrakien sendet Hera einen οἶστρος (eine Bremse), der die Rinder in das Gebirge auseinander treibt [26]).

Mit zwiefachen Waffen, mit dem Bogen und der Keule, ist Herakles ausgerüstet. Die Ausrüstung mit dem Bogen ist die ältere, echt hellenische und kennzeichnet den Herakles als Sonnenheros, die andere kann nicht älter sein, als Peisandros und Stesichoros [27]), da nach den Zeugnissen der Alten diese beiden Dichter zuerst dem Herakles das Löwenfell und die Keule beilegten. Es ist nicht anzunehmen, dafs der eine die unterscheidenden Merkmale von dem anderen entlehnt habe, sondern sie fanden, als sie dichteten, den Heros derartig ausgerüstet in ihrer beiderseitigen Heimat vor. Da aber beider Heimat nicht den hellenischen Herakles, sondern den hellenisierten Melkart verehrte, so ist diese Ausstattung ursprünglich dem phönizischen Gott eigen. Ob die Vorstellung von dem Becher des Helios ägyptischen Ursprungs ist, wie Heyne vermutet, und durch die Phönizier nach Griechenland übertragen wurde, ist schwer zu entscheiden, aber die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, weil die Fahrt mit dem Becher in beiden Abenteuern vorkommt, und nicht mit dem einen fest verknüpft ist.

Die Hesperiden-Sage hat folgende dichterische Behandlung erfahren. Zur Hochzeit des Zeus und der Here bringt die Erde auf einer Insel des Oceans goldene Äpfel oder Bäume mit goldenen Äpfeln hervor. Here läfst sie in ihrem oder der Götter Garten beim Berge Atlas einpflanzen. Als Wächterinnen werden die Hesperiden, singende Jungfrauen, gesetzt. Da diese aber die Äpfel entwenden, wird die Bewachung einem Drachen, dem Sprófsling des Typhaon und der Echidna (Apollodoros, Pherekydes), oder des Phorkys und der Keto (Hesiod. theog. 334), oder der Erde (Peisandros) anvertraut. Es ist ein wunderbares Wesen, hundertköpfig und mit allerlei Stimmen, schlaflos und von ungeheurer Gröfse, purpurschuppig u. s. w. Dem die Reise beginnenden Herakles raten die Nymphen am Eridanos (ἐν σπηλαίῳ περὶ Ἠριδανόν), den Meergreis Nereus zur Auskunft über den Weg zu zwingen. Herakles überwältigt ihn trotz seiner vielfachen Verwandlungen und erfährt von ihm den Weg, den er zu nehmen hat. In Irasa beim Tritonischen See stellt sich ihm Antaios entgegen, der bald Sohn der Erde, bald des Poseidon genannt wird. Er ist sechzig Ellen hoch und gewinnt, wenn er die Erde berührt, stets neue Kräfte, so dafs der Heros, um ihn zu bezwingen, ihn in die Höhe heben und ihn so erdrücken mufs. Sein Weib Iphinoe oder seine Tochter Alkeis (Peisandros), die nach anderen Barke hiefs, wird vom Herakles Mutter des Palaimon oder Polemon. Von Lybien gelangt Herakles nach Memphis, wo Busiris, der Sohn des Poseidon und der Lysianassa, der Tochter des Epaphos, die ankommenden Fremdlinge zu opfern pflegt. Es war ihm nämlich während einer neunjährigen Dürre vom Seher

---

[25]) Nach Pherekydes bedroht er auch den Okeanos mit dem Bogen. Nach Panyasis empfängt er den Becher vom Nereus, nach Peisandros von Okeanos.

[26]) Wohl dem Jo-Mythos nachgebildet.

[27]) Blüte beider um die Mitte des 7. Jahrhunderts.

Phrasios [28]) das Orakel gegeben worden, dafs die Dürre nur dann aufhören werde, wenn alljährlich ein Fremder geopfert würde. Bei dem Versuche, den Herakles zum Opferaltar hinzuführen, wird er nebst seinem Sohne Iphidamas oder Amphidamas und seinem Herold Chalbes von demselben mit der Keule erschlagen. In Arabien tötet der Heros den Emathion, den Sohn der Eos und des Tithonos. Am Kaukasos erlegt er den Adler, der die täglich nachwachsende Leber des Prometheus verzehrt, und befreit den angeschmiedeten Titanen von seinen Fesseln. Dieser giebt ihm zum Dank Mittel und Wege an, den Atlas zum Holen der Äpfel zu bewegen und zu täuschen. Während dieser die Äpfel holt, nimmt Herakles den Himmel auf seine Schultern. Atlas will, froh der entledigten Last, sich mit den Äpfeln entfernen, wird aber vom Heros gebeten, den Himmel so lange zu stützen, bis er sich die σπεῖρα [29]) um den Kopf gelegt habe. Atlas geht in die Falle, Herakles ruft ihm ein höhnisches Lebewohl zu und bringt dem Eurystheus die Äpfel. Nach einer anderen Erzählung tötet Herakles den Drachen und holt sich selbst die Äpfel. Nachdem die Äpfel dem Eurystheus gezeigt sind, werden sie von der Athena an ihren alten Ort zurückgebracht, weil es Frevel sei, sie anderswohin zu tragen.

Deutlich sind verschiedene einander widersprechende Überlieferungen zu erkennen. Nach der einen sind alle Ungeheuer, die Herakles bekämpfen mufs, Kinder der Erde, nach der anderen werden sie, abgesehen vom Drachen, Kinder des Poseidon genannt. Es ist klar, dafs erstere Auffassung die ältere ist, und dafs die andere erst entstanden ist, als den Griechen das Gefühl dafür, dafs alle diese Abenteuer ihres Heros in bestimmten Gegenden jenseits des Meeres stattgefunden, mehr und mehr aufging. In der Art und Weise, wie Herakles die Äpfel erhält, begegnen wir ebenfalls zwei verschiedenen Auffassungen. Die eine, nach der er den gutmütigen Atlas durch eine List täuscht, trägt phönizisches Gepräge, während die andere echt hellenisch ist, die den Helden alles nur durch eigene Kraft und durch kühnen Mut gewinnen läfst. Die Prometheus-Einschaltung gehört, wie wir oben gesehen haben, ursprünglich nicht zum Kreise des Abenteuers und läfst sich ganz gut ausscheiden. Überhaupt scheint die mythische Person des Prometheus, wie schon auch der Name erkennen lässt, sehr jungen Ursprungs zu sein. Jedenfalls wird ihre Hinzufügung erst durch die Milesier, die alle diese Mythen nach dem Osten des Schwarzen Meeres verlegten und dann mit einander zu verknüpfen suchten, erfolgt sein. In grofser Verwirrung liegt uns die Überlieferung über das Antaios-Einschiebsel vor. Der Scholiast des Pindaros (Pyth. IX, 183), der diese Verwirrung verschuldet, hat zwei ganz und gar verschiedene Antaios in einen einzigen verschmolzen. Der Antaios, den Herakles tötet, wohnte am Tritonischen See, der Antaios des Pindaros in Irasa, das unfern Kyrene lag. Beide Gegenden, die der Scholiast vermengt, lagen weit auseinander. Der Pindarische Antaios ist ein libyscher Fürst, der seine Tochter den Freiern zum Weltbewerb ausstellt, in welchem Kampfe Alexidamas, vermutlich ein Ahn des vom Dichter gepriesenen Telexikrates, den Preis erringt. Die Gleichheit des Namens veranlafste den Scholiasten dazu, an den bekannteren Antaios des Herakles-Mythos zu denken.

Unsere Untersuchung würde haltlos sein und keinen Anspruch auf Wahrscheinlichkeit machen können, wenn nicht nahe Beziehungen zu dem Mythos der Odyssee, der auf demselben Boden und unter ähnlichen Bedingungen erwachsen ist, stattfänden. Es lassen sich aber mannigfache Ähnlichkeiten zwischen dem Herakles- und dem Odysseus-Mythos entdecken. Der ursprüngliche Nostos des Odysseus geht von Thesprotien aus (Od. 14, 315. 19, 270), und von Verbindungen zwischen Ithaka

[28]) Der Name ist durchsichtig.
[29]) Ein Ring, der unter die auf dem Kopf zu tragenden Lasten gelegt wurde.

und Epirus ist öfter in dem Epos die Rede. Auch Odysseus mufs einer Fahrt in die Unterwelt sich unterziehen. Menelaos berührt auf seiner Heimkehr genau dieselben Länder [30]), die Herakles bei dem Holen der Hesperidenäpfel durchwandert, und in dem ägyptischen Theben empfängt seine Gemahlin Helena Geschenke (4, 126). Die Göttin Kalypso ist, wie die Hesperiden, eine Tochter des Atlas, der die Säulen, welche Himmel und Erde scheiden, trägt (1, 54). Unter diesen Säulen sind wohl die später sogenannten Säulen des Herakles zu verstehen.

Der Odysseus-Mythos ist, wie der des Herakles, durch den Einflufs der Phönizier aus Griechenland in das ferne Westmeer übertragen worden. So befinden sich die Rinder des Helios auch in der Odyssee (12, 263) im Westen auf der Insel Thrinakia, welche die späteren Erklärer Sicilien gleichsetzten. An einer anderen Stelle der Odyssee (10, 86) weiden die Herden des Tages nnd der Nacht, wie die des Geryoneus und des Aidoneus, neben einander. Wie Nereus auf Anraten der Nymphen am Eridanos, wird Proteus auf den Rat der Eidothea von Menelaos trotz seiner Verwandlungen überwältigt und zu der gewünschten Auskunft gezwungen (4, 365 ff.). Libyen ist auch in der Odyssee (4, 85 ff.) das Land des Segens, und dem Garten der Götter entspricht der Wundergarten des Alkinoos (7, 112). Die Laistrygonen gleichen Giganten (10, 120), und, ein anderer Antaios oder Eryx fordert Philomeleides auf Lesbos die vorüberfahrenden Schiffer zum Ringkampf auf (4, 342). Antiphates, der König der Laistrygonen, Polyphemos, die den Seemann bedrängenden Ungeheuer, sind ebenfalls, wie Antaios, Busiris, zu Söhnen des Poseidon geworden.

Ferner erkennen wir auch bei Odysseus ein doppeltes Gepräge, das auf phönizischen oder hellenischen Ursprung des Heros zurückschliefsen läfst, nur mit dem Unterschiede, dafs bei ihm mehr als beim Herakles die phönizische Natur überwiegt. In eigentümlicher und treuherziger Weise tritt die Doppelnatur bei den Selbstüberlegungen des Heros klar zu Tage. Fast bei jedem Abenteuer, das ihm bevorsteht, überlegt er vorerst, ob er durch Kampf oder durch List durchzukommen versuchen solle, und durchgehends entscheidet er sich für die letztere Wahl. Aber, sowie der rückkehrende Odysseus seiner Heimat sich nähert, verblafst die phönizische Natur immer mehr, und in den letzten Büchern der Odyssee tritt immer deutlicher sein hellenisches Gepräge hervor. Wir erkennen in immer schärferen Umrissen den anfänglichen Ursprung des Heros. Er, der von der Sonneninsel Aiaia ausgeht, und den der Nachen schlafend an seine Insel trägt, kann nichts anderes sein als ein Sonnenheld. Mit dem Bogen streckt er seine Widersacher an dem Festtage des Apollon (21, 258) zu Boden.

Odysseus und Herakles sind demnach verwandte mythische Personen, beide Sonnenheroen. Beider ursprüngliche Heimat ist genau dieselbe, von dem nördlichen Griechenland ausgehend, dringt ihr Mythos weiter nach Süden vor. Der Odysseus-Mythos wird bald in Ithaka heimisch und erhält auf dieser Insel seine bleibende Stätte, während der Herakles-Mythos, dem noch eine lange Wanderung beschieden ist, bis er zur Ruhe gelangt, seinen Weg nach Osten nimmt. Nordöstlich von Ithaka liegen nämlich kleine Inseln, die in der mythischen Zeit von den Taphiern oder Teleboern bewohnt wurden. Dieses Volk, das in engen Beziehungen zu dem Reiche des Odysseus stand, [31]) spielt im Herakles-Mythos eine gewisse Rolle. Dafs es kein sogenanntes autochthones, sondern ein aus der Fremde eingewandertes Volk war, beweist der Name Teleboer, mit dem die Dichter es benannten, während der Name

[30]) Od. 4,83: Κύπρον Φοινίκην τε καὶ Αἰγυπτίους ἐπαληθείς, Αἰθιόπάς θ' ἱκόμην καὶ Σιδονίους καὶ Ἐρεμβοὺς καὶ Λιβύην.

[31]) Mentes, König der Taphier, ist Gastfreund des Odysseus. Pterelaus ist nach Apollodoros Sohn des Taphios, nach Akusilaos (30) Vater des Ithakos und Neritos.

Taphier nicht hellenischen Ursprungs zu sein scheint, da es sich aus der griechischen Sprache nicht herleiten läſst. Ob in dem Namen Teleboer der Rindermythos verborgen ist, und ob vielleicht der Name die aus der Ferne kommenden Träger des Apollon-Kultus bezeichnen soll, wage ich nicht zu entscheiden. Ähnliche Namen mit der Vorsilbe „Tele" finden sich mehrfach im Odysseus- und im Herakles-Mythos. Telemachos, Sohn des Odysseus, führt genau denselben Namen wie Tlepolemos, der Sohn des Herakles. Telegonos ist der Sohn des Odysseus und der Kirke, Telephos Sohn des Herakles und der Auge. Die Stadt der Laistrygonen heiſst Telepylos (Od. 10, 82. 23, 318) im Gegensatze zu dem peloponnesischen Pylos, der Stadt des Nestor.

2. Der Mythos in Mittelgriechenland.

Die Teleboer begegnen uns sowohl in der Odyssee als auch im Herakles-Mythos stets als ein Seeraub treibendes Volk, das seine Streifzüge sogar bis nach Tiryns ausgedehnt und von dort mit der Beute quer durch den Peloponnes seinen Rückzug genommen haben sollte. Wenn diese Sage auch verhältnismäſsig jungen Ursprungs ist, so läſst doch der Rachezug des Anphitryon, der von Theben ausgeht, auf alte Streifzüge der Teleboer bis tief in Mittelgriechenland hinein, sogar nach Böotien hin, und auf eine Rückströmung von dort schlieſsen. Daſs ein solches that- und wagelustiges Volk sich bloſs mit Raubzügen begnügt habe und mit den wenigen Quadratmeilen seiner Inseln zufrieden gewesen sei, ist nicht gut anzunehmen. Nach dem Zeugnis des Strabon (VII, 321) sollen die Teleboer sich in Westakarnanien angesiedelt haben, und Stephanos Byzantios führt unter Τηλεβοΐς eine Landschaft dieses Namens in jenem Lande an. Lockender und gewinnbringender muſste aber für eine Ansiedelung die Niederung des Acheloos und die nächsten Umgebungen desselben erscheinen. Und so müssen wir annehmen, daſs, da wir einen neuen Ruhepunkt für unseren Mythos in der ätolischen Stadt Kalydon finden, derselbe nur durch Vermittelung der Teleboer dorthin gelangt ist.

In dieser Stadt herrschte nach dem Mythos der König Oineus, der Vater des Tydeus und des Meleagros, und einer Tochter Deianeira, um die der Fremdling Herakles wirbt. Bei dieser Bewerbung tritt ihm als Nebenbuhler der Fluſsgott Acheloos entgegen, mit dem er deswegen in einen heftigen Kampf gerät. Dem in einen Stier verwandelten Gott bricht er ein Horn ab, worauf derselbe sich für besiegt erklärt. Er empfängt sein Horn zurück und giebt dafür dem Heros das Wunderhorn der Amaltheia, das nach Pherekydes (37) seinem Besitzer unerschöpflich und ohne Arbeit Speise und Trank gewährte. Dieser Mythos hat entschieden einen geschichtlichen Untergrund. Wir wissen auch aus anderen Zeugnissen, daſs der Acheloos früher ein ungeregeltes und gefährliches Bett hatte, und daſs seine Niederungen in Folge dessen schlecht bewohnbar waren. Der Mythos, der uns schildert, wie die Gewalt des Stromes gebrochen wird, soll nichts anderes als die Fluſsregelung durch die fremden Ansiedler bedeuten. Durch diese Regelung wird das dem Flusse entrissene und neugewonnene Gebiet ein in jeder Hinsicht reich gesegnetes Land; denn der Heros mit dem Füllhorn der Amaltheia verbindet sich in naher Verwandtschaft mit Oineus, dem Heros des Weins. Nach Satyros (Müller III, 165, 21) war der Gott Dionysos selbst der Vater der Deianeira.

In Kalydon bleibt der Heros nicht lange. Er muſs die Stadt verlassen, weil er unvorsichtigerweise einen Knaben, der ihm Wein einschenken will, erschlägt. Dieser Knabe heiſst entweder Eunomos, Sohn des Architeles (Herodoros, Apollodoros), oder Archias (Hellanikos), oder Kyathos (Pausanias II, 13, 8). Letzterem soll Herakles ein Heiligtum in Proschion geweiht haben (noch später προσαγορεύεσθαι Οἰνοχόου nach Nikandros „Oitaika" bei Athen. IX, 411a). Welcher Name auch der

richtige sein mag, jedenfalls die Thatsache steht fest, dafs der Mythos Kalydon verläfst und weiter wandert. Wanderungen der Stämme und mit ihnen Fortpflanzung der Mythen werden sehr oft als durch unfreiwillige Tötungen veranlafst begründet.

Nördlich vom Trichonischen See lag die Stadt Thestia, deren König Thestios [32]) war, berühmt durch seine fünfzig Töchter. Mit diesen verbindet sich Herakles und wird durch sie Stammvater von fünfzig Söhnen, die später vom Vater als Ansiedler nach Sardinien geschickt werden. Diese Verbindung bezeichnet die gute Aufnahme der fremden Ankömmlinge seitens der einheimischen Bevölkerung und ihre schnelle Verschmelzung mit derselben zu einem Volke. Die Besiedelung Sardiniens durch die Thestiaden gehört dem phönizischen Mythos an, da Sardinien eine Niederlassung der Phönizier war.

Auf der Wanderung kommt der Heros sodann an den Flufs Euenos, über den der Kentaur Nessos die Reisenden zu tragen pflegt, ein Amt, welches er von den Göttern erhalten zu haben behauptet. Herakles übergiebt ihm seine Gattin, damit er sie übersetze, Nessos mifsbraucht aber das auf ihn gesetzte Vertrauen und versucht, ihr in der Mitte des Flusses Gewalt anzuthun. Darüber erzürnt, erschiefst der Heros den Kentauren. Sterbend rät dieser der Deianeira, wenn sie einen Liebeszauber gegen etwaige Untreue des Herakles wünsche, ihrem Gemahl ein in sein Blut getauchtes Gewand zum Anlegen zu geben.

Dieses sogenannte Nessos-Gewand spielt in einem anderen Mythenkreis, in dem Mythos von der Werbung des Herakles um die blonde Iole und der Zerstörung Oichalias eine hervorragende Rolle. Damit wird unsere Aufmerksamkeit auf eine alte Streitfrage gelenkt, auf die Frage, wo Oichalia gelegen hat. Schon im Altertum war ein heftiger Streit über die Lage dieses Ortes entbrannt, und auch jetzt ist die Frage noch nicht entschieden und bildet noch immer den Gegenstand grofsen wissenschaftlichen Haders. Es gab nämlich in Griechenland verschiedene Oichalias, von denen jedes den Anspruch machte, für die Stadt des Eurytos zu gelten. Das eine lag in Thessalien in der Gegend von Trikka, das K. O. Müller (Dorier I, 417) für das wirkliche Oichalia annimmt. Ein anderes gab es bei Eretria auf Euboea, wo die Stadt Eurytion ihren Namen von Eurytos herleitete. Letztere Stadt oder vielfach auch Chalcis wurde von den Alten durchgehends für gleichbedeutend mit der mythischen Stadt gehalten, indem sie sich auf das Zeugnis des alten Epos Οἰχαλίας ἅλωσις stützten, und dieser Ansicht haben sich die Neueren fast ohne Ausnahme angeschlossen. Das Oichalia des Pherekydes (Bruchstück 35), das bei Thule in Arkadien liegen sollte, erklärt K. O. Müller für dasselbe, wie das messenische bei Ithome, indem er Thule für eine falsche Lesart annimmt. Diese drei oder vier Oichalias sind es, um die es sich bislang gehandelt hat. So lange aber keine stichhaltigen Gründe für einen von diesen Orten angeführt werden, darf man sich für keinen entscheiden. Bei dem heftigen Streit ist ein Ochalia ganz unbeachtet geblieben, das aber desto mehr Berechtigung hat, für das ursprüngliche zu gelten. Es ist dies das Oichalia in dem Gebiete der Eurytanen, eines Volksstammes im Norden von Ätolien, welche Stadt nur einmal (Strabon X, 448) erwähnt wird. Wenn auch schon Stadt des Eurytos und Stadt der Eurytanen an sich zur Annahme einer engen Beziehung zu einander verlocken, so werden wir noch obendrein durch ein äufserst wichtiges Zeugnis des Aristoteles (Müller II, 147,131) unterstützt, der Eurytos [33]) als König von Ätolien anführt und nach ihm die Eurytanen benannt

[32]) Apollodoros (II, 4, 10) macht ihn fälschlich zum König von Thespiai.

[33]) Namen mit der Vorsilbe „Eury“ begegnen oft im Herakles-Mythos: Eurypylos, König von Kos, Eurymedon, Sohn des Minos auf Paros, Eurytos, Sohn des Hippokoon, Eurytion Rinderhirt des Geryoneus werden von Herakles getötet, Eurybion, ein Kentaur, Eurybios, Sohn des Eurystheus.

werden läſst. Ferner, welcher Zusammenhang findet zwischen dem Flusse Euenos, wo der Vorgang mit Nessos, der ein wichtiges Glied in dem Oichalia-Mythos bildet, sich abspielt und zwischen den übrigen fernliegenden Oichalias statt? Aber dieses Einschiebsel nicht allein, sondern auch alle übrigen lassen sich nur dann vorzüglich in den Mythos einfügen, wenn wir das ätolische Oichalia als das richtige annehmen. Der Auszug aus Kalydon mit der Deianeira und die Selbstverbrennung des Herakles auf dem Öta würde unverständlich und schwer zu erklären sein, wenn wir den Kampf um des Eurytos Veste nach Thessalien oder Euboea oder gar nach Messenien verlegten. Durch unsere Ansicht ergiebt sich ein einheitlicher, auf eine bestimmte Örtlichkeit, das nördliche Ätolien, beschränkter Mythos.

Ebenso unklar und unsicher, wie die Angaben über die Lage Oichalias, sind die Überlieferungen über den Mythos selber. Der Zweckmäſsigkeit halber müssen wir sie einzeln hier folgen lassen.

In der Odyssee (8, 224—226) werden Eurytos und Herakles als berühmte Bogenschützen der Vorzeit angeführt, die sogar mit den Unsterblichen an Bogenkunde sich verglichen. Eurytos stirbt eines plötzlichen Todes in der Blüte der Jahre durch das Geschoſs des zürnenden Apollon, den er zum Bogenwettstreit herausgefordert hat.

An einer anderen Stelle der Odyssee (21, 13 ff.), die sehr jung sein muſs, weil Iphitos [34]) in Messene den Odysseus trifft, wird die Ermordung des Iphitos, des Sohnes des Eurytos, durch Herakles erzählt. Danach kommt Iphitos, der ausgegangen ist, die verlorenen zwölf Stuten zu suchen, zum Herakles, der ihn anfangs gastfreundlich aufnimmt und bewirtet, nachher aber im Hause erschlägt und die Rosse für sich behält.

Eine zweite ausführlichere Überlieferung besitzen wir im 34. Bruchstück des Pherekydes. Nach demselben begiebt sich Herakles zum Eurytos, um für seinen Sohn Hyllos dessen Tochter Iole zur Gemahlin zu fordern. Da jener sie verweigert, erobert er Oichalia und tötet den König samt seinen Söhnen, nur Iphitos entkommt nach Euboea.' Nach einem anderen Bruchstück (34 b) des Logographen kommt Iphitos nach Tiryns, trotzdem daſs er vom Seher Polyidos gewarnt ist, nicht dorthin zu gehen, und wird von Herakles, der ihn durch List und Trug auf eine abschüssige Mauer geführt hat, herabgestürzt. Der Heros ist nämlich von Haſs gegen Iphitos und dessen Vater erfüllt, weil sie, nachdem er den Kampf mit dem Bogen siegreich beendet, ihm die Iole nicht zur Gemahlin gegeben, sondern ihn mit Schimpf entlassen hätten. Durch diesen an dem Gastfreunde begangenen Mord wird der Unwille des Zeus hervorgerufen, der den Heros dem Hermes übergiebt, damit er ihn zur Sühne verkaufe. Dieser führt ihn nach Lydien und verkauft ihn der Königin des Landes, Omphale, für drei Talente. Die ausführlichste und eine zusammenhängende Darstellung finden wir natürlich bei Apollodoros (II, 6 und 7, 7, 7). Nachdem Herakles die Arbeiten des Eurystheus vollendet, tritt er die Megara dem Iolaos ab und begiebt sich von Theben nach Oichalia, weil er gehört, daſs Eurytos seine Tochter Iole dem Helden versprochen, der ihn und seine Söhne im Bogenschieſsen besiegen würde. Herakles siegt, und Iphitos rät zu, ihm die Iole zu geben, aber Eurytos und seine anderen Söhne verweigern sie aus Furcht, daſs er die etwaigen Kinder von ihr ebenso, wie die von der Megara, im Wahnsinn töten würde. Bald darauf werden dem Eurytos Rinder von Autolykos gestohlen. Eurytos vermutet den Herakles als Dieb, während Iphitos nicht des Glaubens ist und sich zum Herakles begiebt, dem er bei Pherai begegnet. Dieser verspricht ihm bei der Suche behülflich

[34]) Namen mit der Vorsilbe „Iphi“ im Mythos: Iphikles, Bruder des Herakles, Iphidamas, Sohn des Busiris, Iphimedon, Sohn des Eurystheus, Iphinoe, Gemahlin des Antaios.

zu sein, und nimmt ihn gastfreundlich auf, aber von Wahnsinn erfasst, stürzt er ihn von den Mauern Tiryns' herab. Nachdem er vergebens Reinigung von dem Morde gesucht, begiebt sich Herakles nach Delphi, wo er sich ein Orakel erzwingt, nach dem er drei Jahre Sklave sein und für den Mord eine ποινή dem Eurytos zahlen solle. Eurytos nimmt das Sühngeld nicht an, Herakles wird unterdessen durch den Hermes an die Omphale verkauft. Später nimmt er von Trachis aus Rache an Eurytos. Er erobert, im Bunde mit den Arkadern, Maliern und Epiknemidischen Lokrern Oichalia, tötet Eurytos nebst Söhnen und führt Iole als Gefangene fort. Für das Siegesopfer erbittet er sich durch den Herold Lichas von seiner Gemahlin Deianeira ein Festkleid. Diese, von Eifersucht angestachelt, tränkt das Gewand mit dem von ihr aufbewahrten Blute des Nessos, in der Hoffnung, den Herakles zu der Liebe zu ihr zurückzuführen. Sowie der Heros das Gewand angelegt, beginnt das Gift seine Wirkung zu üben und versengt ihm den Körper. Von wahnsinnigen Schmerzen gequält, wirft er den unglückseligen Überbringer des Kleides in das Meer und reifst sich das todbringende Gewand, das sich schon völlig dem Leibe angeschmiegt, mitsamt dem Fleisch vom Körper. Nachdem er seinem ältesten Sohne Hyllos aufgetragen, sowie er Mann geworden, die Iole zu ehelichen, errichtet er sich auf dem Öta einen Scheiterhaufen, den niemand anzustecken wagt aufser Poias, der dafür vom Heros mit dem Bogen beschenkt wird. Aus dem brennenden Scheiterhaufen führt ihn eine Wolke in den Olymp, wo er die Unsterblichkeit erlangt und Hebe, die Tochter der Here, zur Gemahlin erhält.

Es ist schwer, aus diesem Wirrwarr der Überlieferung herauszufinden, und eine Erklärung läuft ganz und gar auf einseitige Annahmen hinaus. Doch wollen wir den Versuch wagen und auseinandersetzen, wie wir uns die Entstehung und den Verlauf der Entwickelung des Mythos denken. Vor allen Dingen müssen wir uns über die beiden Bruchstücke des Pherekydes, die zu einander in schroffem Gegensatz stehen, Klarheit verschaffen. K. O. Müller (Dorier II, 453) versucht durch Weglassung der Worte Ἴφιτος ἔφευγε εἰς Εὔβοιαν, die er für nicht pherekydeisch hält, die Stelle zu heilen. Aber dieser Weg ist nicht der richtige, weil die Widersprüche der beiden Bruchstücke zu einander nicht gehoben werden. Die Widersprüche sind so grofs, dafs man annehmen mufs, dafs uns zwei verschiedene Überlieferungen vorliegen und dafs die zweite fälschlich dem Pherekydes zugeschrieben ist. Nun enthält das zweite Bruchstück aufser seinem dichterischen Inhalt eine Reihe gleichartiger Wendungen, die entschieden nicht an die nüchterne Aneinanderreihung der Thatsachen seitens des Logographen erinnern, sondern auf eine Dichter-Quelle zurückzuführen sind. Was liegt näher, als an die Heraklee des Panyasis zu denken, da die Königin Lydiens, Omphale, erwähnt wird; denn vor Panyasis begegnet uns diese mythische Person nicht im griechischen Schrifttum, und sie wird wohl erst durch diesen Halikarnassier, der jedenfalls, wie sein Neffe Herodotos, die kleinasiatischen Mythen genau gekannt haben wird, eingeführt worden sein. Demnach erhalten wir vier Gewährsleute, von denen Apollodoros sehr unzuverlässig ist, da er gedankenlos mehrere Quellen bunt durcheinander geworfen hat.

Nach der ältesten Fassung ist Eurytos nicht von Herakles, sondern von Apollon getötet worden, den er vermessen zum Wettkampf herausgefordert hat. Alter als die Οἰχαλίας ἅλωσις ist die Ermordung des Iphitos, denn aus der Stelle Odyssee 21, 33 vgl. mit 27 geht mit Klarheit hervor, dafs dem Dichter, der das Iphitos-Zwischenstück einschob, ein gewaltsamer Tod des Eurytos durch Herakles noch nicht bekannt war. Diese beiden Mythen, die anfangs in einem nebensächlichen Zusammenhang, der nur in dem Abstammungsverhältnis des Eurytos und Iphitos bestand, zu einander standen, haben sich, jeder für sich, weiter entwickelt.

Der Iphitos-Mythos ist durch den berühmten Bogen, den Odysseus von dem Iphitos nach der Dichtung erhält, in den Kreis der Odyssee gezogen und durch die Telemachiade aus seiner ursprünglichen Heimat Ätolien nach dem Peloponnes übertragen worden. Pherai, wo Iphitos dem Herakles begegnet, ist nicht das thessalische, wie Apollodoros gedankenlos überliefert hat, sondern das peloponnesische, die Stadt des tapferen Orsilochos (Od. 3, 488). Damit war es den späteren Dichtern an die Hand gegeben, den Doriern zu Liebe, die als die Urheimat des Herakles das peloponnesische Tiryns angesehen wissen wollten, den Schauplatz des Mordes nach Tiryns zu verlegen. Ob dem Dichter der Einschaltung in der Odyssee die Bufse des Heros bekannt gewesen ist, kann man nicht bestimmt behaupten. Allein in den Worten „er scheute nicht die ὄπις θεῶν“ (v. 28) liegt dunkel der Gedanke an eine Strafe für den Mord versteckt. Jedenfalls konnte ein späterer Dichter, der dieses Einschiebsel als selbständiges Gedicht behandelte, diese Andeutung benutzen und ausführen. Und, wenn wir eine Strafe des Herakles für alte Überlieferung halten, geraten wir durchaus nicht in Widerspruch mit der Uranschauung der Mythen. So dient Apollon dem Admetos von Pherai zur Bufse für den an den Kyklopen begangenen Mord, und Apollon und Poseidon müssen dem Laomedon Frohndienste leisten. In einem Bruchstück des Panyasis (16) werden aufser von diesen beiden Göttern noch Knechtesdienste der Götter Demeter, Hephaistos, Ares angeführt. Der Verkauf des Herakles nach Lydien ist jedoch, wie wir oben gesehen, eine sehr späte Umgestaltung des Mythos. Der Herakles, der in Verbindung mit dieser Omphale erscheint und oft in Weiberkleidung dargestellt wird, gehört einem ganz und gar unhellenischen, dem assyrischen Mythos an, wie Movers [35]) meint, der den lydischen Sandon für denselben Gott wie den assyrischen Sardanapal erklärt. Aber mit der Omphale und dem Herakles-Sandon braucht der Verkauf selbst nicht zu fallen. Ein eigentümliches Zusammentreffen ist es, dafs Kalypso, die Göttin, welche den Odysseus so lange festhält, in Ogygia, dem ὄμφαλος θαλάσσης ihren Wohnsitz hat. Aber hieraus Schlüsse zu ziehen, würde vermessen sein, die Andeutung mag genügen.

Eine ganz andere Entwickelung hat der Eurytos-Mythos genommen. Schon in der Stelle der Odyssee liegen die Keime für die spätere Entwickelung vorgezeichnet. Aus dem Umstande, dafs der berühmte Bogenschütze Eurytos sich für unbesieglich hält und sogar den Gott des Bogens zum Wettkampf herausfordert, wurde später, nach dem Vorbilde anderer Mythen, ein Wettkampf um die Hand der Tochter gemacht, und als Bewerber um dieselbe durfte dann nicht mehr der Gott, sondern konnte nur ein Heros auftreten.

Diese beiden neben einander frei sich entwickelnden Mythen wurden dann später zu einem einzigen verschmolzen und nach Kräften in einen Zusammenhang gebracht, wozu die Geschlechts-Verwandtschaft der beiden Heroen verlockte. Dabei sind aber zwei Auffassungen thätig gewesen, deren Einflüsse man bei Apollodoros deutlich erkennen kann. Nach der einen wird der Kampf des Herakles von Theben aus unternommen. Der Dichter dieser Form gehört also der hesiodischen Schule an und ist wohl derselbe wie der Verfasser der Οἰχαλίας ἅλωσις, die dem Kreophylos zugeschrieben wird. Von diesem Dichter wird der Mythos höchst wahrscheinlich erst verarbeitet worden sein und seine Grundform erhalten haben, denn der Name „Iole“ verglichen mit „Iolaos“, dem thebanischen Heros, läfst sich auf böotischen Ursprung zurückführen. Bei diesem Dichter wird Herakles die Iole für sich gefordert haben. Nach der anderen Auffassung ging der Kampf von Kalydon aus, an

[35]) Er hat in den „Phöniziern“ I, 458 die Ergebnisse der Abhandlung von K. O. Müller „Sandon und Sardanapel“ (Rhein. Mus. III, 22—39) benutzt und ausgeführt.

dessen Stelle später Trachis tritt, und fordert der Held die Iole nicht für sich, sondern für seinen Sohn Hyllos. Diese beiden verschiedenen Formen des Mythos sind dann später von den Tragikern verschmolzen und dramatisch bearbeitet worden, wie dieselben überhaupt eine Reihe von Mythen ihren Zwecken gemäfs ganz und gar verändert haben.[36]) Ihnen verdanken wir das unheilvolle Nessosgewand, die Eifersucht der Deianeira u. dgl. m. Was den Tod des Herakles betrifft, so ist die Selbstverbrennung des Heroen, die aus dem Sardanapal-Mythos entlehnt ist, zugleich mit der Lyderkönigin in den Mythos eingeführt und demnach, wie wir oben (S. 16) wahrscheinlich gemacht haben, ebenfalls durch Panyasis eingeschaltet worden. Der alten Dichtung ist ferner die Gottwerdung des Heros nicht bekannt gewesen, wie die Stelle der Odyssee (11, 601) beweist, nach der sein Schattenbild in der Unterwelt weilt, während er selbst im Olymp mit den unsterblichen Göttern, als Gemahl der Hebe, ewiger Jugend sich erfreut. Ursprünglich ist er also, wie alle Heroen, den Pfad in die Unterwelt hinabgewandelt. Einer späteren Zeit genügte das nicht, ihr mufste der gewaltige Heros nach dem Tode göttlicher Ehren teilhaftig geworden sein. In der Stelle der Odyssee finden wir den Versuch, zwischen den beiden Anschauungen zu vermitteln. Da aber der letzte Teil der Νεκυιά nachweislich einer sehr späten Zeit angehört, so mufs der endgültige Sieg der Anschauung, dafs Herakles nach dem Tode Gott geworden sei, über die ältere in einem jüngeren Zeitraum erfolgt sein.

Die Namen Eurytos und Eurytanen, verglichen mit Eurystheus, veranlafsten uns zu einer neuen Vermutung. Wir haben schon oben (S. 3) gesehen, dafs die von Eurystheus auferlegten Kämpfe ein hohes Alter beanspruchen dürfen und einen frühzeitigen Bestandteil des Mythos gebildet haben. Es ist klar, dafs jener tiryntische Eurystheus, der uns jetzt als Dränger des Heroen erscheint, nicht der ursprüngliche und wirkliche Eurystheus gewesen ist; denn ebenso wie viele andere Personen und Sagen des Herakles-Mythos, ist auch diese Person durch die Einwanderung der Dorier ihrer ursprünglichen Heimat entrückt und nach dem Peloponnes übertragen worden. Das Urbild mufs also in einer anderen Gegend Griechenlands gesucht werden, und die Vermutung, dafs diese Gegend Ätolien gewesen, ist durchaus nicht von der Hand zu weisen. Es finden sich nämlich zwischen den sogenannten Arbeiten des Herakles und verschiedenen Örtlichkeiten Ätoliens mannigfache Beziehungen, die wir hier in der Kürze aufführen werden, ohne weitere Schlüsse zu ziehen.

1. Die Jagd auf den Nemeischen Löwen [37]) gehört ursprünglich nicht dem Peloponnes an, da Herakles auch schon auf dem Kithairon einen Löwen erlegt. Wie er aber auf den letzteren Jagd macht, hält er sich nach Apollodoros bei dem Könige Thestios auf, der, wie wir oben (S. 14) gesehen haben, nicht in Thespiai, sondern in dem ätolischen Thestia seinen Wohnsitz hatte. Wie reimt sich nun aber der Aufenthalt in Ätolien mit einem Jagdzuge auf dem Kithairon zusammen? 2. Hydra hiefs ein See zwischen Pleuron und Arsinoe, der später den Namen Lysimacheia erhielt (Strabon X, 360). Das Gift des Nessos wird von Apollodoros (II, 7, 7, 11) ἰὸς ὕδρας genannt. 3. Die Hindin hält sich in Oinoe auf, das nach Oineus benannt sein soll (Apollodoros I, 8, 6, 3), eine Angabe, die nicht bezweifelt werden kann, da schon die kalydonische Jagd eine gewisse Beziehung des Oineus zur Artemis bekundet. Aber man könnte doch eher an ein ätolisches Oinoe, dem der ätolische Oineus seinen Namen gegeben, als an das argivische denken? 4. Das Urbild der Jagd auf den erymanthischen Eber ist in der kalydonischen Jagd zu suchen. 8. Rosse des Diomedes, 10. Rinder des Geryoneus, 11. Hesperiden, 12. Kerberos, gehören schon früh, wie wir gesehen, dem Herakles-Mythos an. In das zwölfte Abenteuer ist sogar eine ätolische Nebenhandlung verfloch-

---

[36]) Am deutlichsten erkennbar beim Oidipus-Mythos.

[37]) Wir folgen in der Aufzählung der Reihenfolge der Kämpfe bei Apollodoros (II, 5).

ten; denn Meleagros bittet bei Pindaros (Bruchst. 249 Bergk) den Herakles in der Unterwelt, seine Schwester Deianeira zu ehelichen. Es bleiben nach die Arbeiten 5. 6. 7. 9., von denen 5 und 6 ganz und gar dem Peloponnes angehören und erst spät hinzugekommen sind, 7 und 9 dem marathonischen Herakles, der phönizischen Anschauungen seinen Ursprung verdankt, zugeschrieben werden müssen. Von den 12 Kämpfen haben also 8 Beziehungen zu Ätolien oder sind schon Bestandteile des Mythos gewesen, als er auf seiner Wanderung nach Ätolien gelangte.

Sollte unsere Vermutung richtig sein, daſs der wirkliche Eurystheus Ätolien angehört habe, so können wir damit eine andere Vermutung verbinden, daſs Herakles in Ätolien ebenfalls erst seinen uns bekannten Namen empfangen habe. Ursprünglich führte er, wie wir aus verschiedenen Zeugnissen ersehen, nicht den Namen Herakles, sondern Alkaios [38]) oder Alkeides. „Pindarus", sagt Probus (ad Virg. Ecl. VII, 6) „initio Alciden nominatum postea Herculem dicit ab Hera, quod eius imperiis opinionem famamque virtutis sit consecutus". Diodoros sucht an einer Stelle seiner Βιβλιοθήκη (I, 24) die Behauptung des Matris, daſs dem Herakles der Name wegen des Ruhmes, den er durch die Feindschaft der Here erlangt habe, beigelegt sei, zu widerlegen, während er an einer anderen Stelle (IV, 10) selbst zu der vorher bekämpften Ansicht sich bekennt. [39]) Diese Deutung des Namens Herakles hat viel für sich, wenn wir uns vergegenwärtigen, daſs der Namenwechsel vor dem Beginn der Kämpfe stattfindet, daſs der Heros vom Orakel zugleich mit dem Befehl, wegen der Ermordung seiner Kinder dem Eurystheus zu dienen, den neuen Namen erhält. Hera tritt uns aber überall als Beschützerin des Eurystheus und als Widersacherin des Herakles entgegen, und die Abenteuer des Heros lassen sich nach der Entwickelung, die sie genommen, ohne die Feindschaft dieser Göttin nicht vorstellen. Daſs diese Hera nicht die argivische, welche die in den Peloponnes eindringenden Dorier bekämpften, gewesen sein kann, ist klar, da die Feindschaft der Göttin ein zu alter Bestandteil des Mythos ist. Die Feindschaft ist schon der Ilias bekannt, nach der Hera sogar von Herakles verwundet wird (5, 392). Wir wissen aber, daſs die Hera auch bei den Äolern in Thessalien eifrige Verehrung genoſs, wie sie uns z. B. als Schutzgöttin des Aioliden Jason auf dessen Argonautenfahrt begegnet. Da die Eurytanen nun dem ätolischen Stamme angehört haben, so werden sie höchst wahrscheinlich den Kultus dieser Göttin aus ihrer ursprünglichen Heimat mitgebracht haben. Damit würde unsere obige Annahme, daſs Eurystheus den Eurytanen angehört habe, einen neuen Stützpunkt erhalten.

Alle soeben behandelten Mythen enthalten einen greifbaren und wichtigen geschichtlichen Kern. Wir können aus ihnen ersehen, wie der Stamm, welcher der Träger des Mythos war, im südlichen Ätolien, in der Ebene, eine freundliche Aufnahme findet und sich mit der einheimischen Bevölkerung aufs schnellste vermischt. Bei den nördlichen Bergstämmen, den Eurytanen und Ophionen, stöſst er auf einen heftigen Widerstand. Man kann deutlich durch den Mythos erkennen, daſs zwischen beiden Völkerschaften lange und heftige Kämpfe stattgefunden haben, die mit wechselndem Glück geführt wurden, und in denen sogar, um den Feind zu bezwingen, Hinterlist und Treulosigkeit nicht verschmäht wurde. Endlich werden die Bergvölker bewältigt und der Durchgang wird erzwungen; denn wir sehen den Herakles sodann das Gebiet der Dryoper durchziehen, die den Maliern benachbart waren (Pherek. 38) und am Flusse Spercheios wohnten (Pherek. 23). Dieser Stamm wird versprengt, und, nach Bewältigung des Widerstandes des Kyknos, kommt der Heros zum befreundeten König Keyx und wird Bundesgenosse des Aigimios, des Königs der Dorier.

---

[38]) Nach Asios (4) ist Alkmene Tochter des Amphiaraos und der Eriphyle, also Schwester des Alkmaion. Man beachte den Gleichklang der Namen Alkaios, Alkmene, Alkmaion.

[39]) Vergl. noch Apollodoros II, 4. 12 und das Orakel bei Tzetzes „Lykophron" 662: Ἡρακλέα δέσε Φοῖβος, ἐπώνυμον ἐξονομάζει· ἐξ Ἥρας γὰρ ἐν ἀνθρώποις κλέος ἄφθιτον ἕξεις.

So ist der Heros in dem Ländchen Doris, das den peloponnesischen Doriern als Mutterland galt, angelangt. Damit hat auch der Mythos einen gewissen Abschlufs erreicht, wie auch ihm selbst bewufst geworden ist, da er den Heros auf dem Öta sein Leben beschliefsen läfst. Er hat die erste Stufe seiner Entwickelung hinter sich und ist in dem für die Mythenbildung so wichtigen Boeotien angelangt. Dadurch beginnt für ihn ein ganz neuer Zeitabschnitt. Denn, wenn er bis dahin von dem Stamme gepflegt und weiter entwickelt worden ist, bietet er sich nun der dichterischen Behandlung dar, die ihn weiter ausgestaltet und entwickelt.

Wer war nun der Träger des Mythos, der, wie wir gesehen haben, von dem nördlichen Griechenland, Macedonien und Epirus, über die Inseln durch Ätolien nach Doris fortgepflanzt worden ist? Wenn es an sich schon ein Unding ist, anzunehmen, dafs ein anderer Stamm als die Dorier es gewesen sein könne, und dafs diese ihren Stammheros einem anderen Stamme entlehnt haben, so werden wir noch durch das Zeugnis des Herodotos (I, 56) belehrt, nach dem die Dorier von Macedonien und Epirus nach Doris gekommen seien. Die dazwischen liegenden Rastorte hat er uns freilich nicht überliefert, aber wir können sie uns durch einige wichtige geschichtliche Thatsachen ergänzen und begründen. Den die westgriechischen Inseln und das anliegende Festland besiedelnden Korinthern wurde die Ausbreitung dorischen Wesens äufserst leicht, was ihnen bei einer ihnen durchaus fremd gegenübertretenden Bevölkerung nicht in dem Mafse möglich gewesen wäre. Die in den Peloponnes einwandernden Dorier überschreiten die Meerenge im südlichen Ätolien, und auf ihrem Zuge schliefsen sich ihnen Ätoler an, die sogar den besten Teil der Halbinsel, Elis, in Besitz nehmen. Die Dorier würden den Anschlufs gewifs nicht gestattet haben, wenn nicht von früher her verwandtschaftliche Beziehungen zu ihnen bestanden hätten.

Entsprechend der Entwickelung des Heros ist auch die des Dorierstammes zu denken. Ursprünglich ist Herakles ein Sonnenheld gewesen. In Ätolien erhalten seine Kämpfe ein ganz anderes Gepräge. Er führt sie um seiner selbst willen und hat bestimmte persönliche Zwecke dabei im Auge. Damit verblafst seine ursprüngliche Natur immer mehr, und er entwickelt sich allmählich zu einem Kriegshelden, der alle Gefahren und Leiden, welche der Krieg bringt, auskostet. Ebenso scheinen auch die Dorier in den heftigen Kämpfen gegen die ätolischen Bergstämme gestählt worden zu sein und dort ihre später so gerühmte Kriegstüchtigkeit erworben zu haben.

Der Abschlufs der Untersuchung wird an anderer Stelle gegeben werden.